



Die Kompetenz des Geographen

Gerhard Hard

Zitieren dieses Artikels:

Hard, G. (1979). Die Kompetenz des Geographen. *Geographie und ihre Didaktik*, 7(3), S. 141-151. doi 10.60511/zgd.v7i3.445

Quote this article:

Hard, G. (1979). Die Kompetenz des Geographen. *Geographie und ihre Didaktik*, 7(3), pp. 141-151. doi 10.60511/zgd.v7i3.445

Die Kompetenz des Geographen

VON GERHARD HARD (OSNABRÜCK)

1. DIE SELEKTIVITÄT EINER INKOMPETENZVERMUTUNG

"Wagt sich der Geograph - auch wenn er gleichzeitig Pädagoge ist - nicht auf unsichere Gebiete und in die Gefahr unwissenschaftlich zu werden, wenn er zu häufig und nicht tiefgründig genug sich mit allgemeinen Themen beschäftigt? So bringt Philipp bei der Analyse von Heimattreffen und kommunalen Ereignissen diese mit politischer Regie und Kontrolle (S. 46) zusammen, er macht sich Gedanken über Tracht und Mode und die damit zusammenhängenden Wertungsmaßstäbe. Er äußert sich zum Volkslied (S. 54), zur Nostalgiewelle, zur Stuttgarter Stauferausstellung, zum Terrorismus (S. 7), zur Sexualität (S. 57, 71, 78, 122) oder zu religiösen Fragen (S. 58), zur Stellung der Frau in der Gesellschaft (S. 65), zur Volkskunde und ihrer Verbindung zur politischen Wissenschaft (S. 66), zur Verwaltung (S. 65), zu Liebe und Ehe (S. 70), zu Kalenderbildern (S. 77), zur Germanenideologie (S. 82), zur Heimatkunde (S. 86 ff.) zur Wirtschaft (S. 92), zur politischen Agitation (S. 102 f.), zu Sippe, Stamm und Volksehre (S. 122), zum Physik- und Geschichtsunterricht (S. 125)". (Stroppe 1979, S. 28 f.)

Der argumentative Inhalt dieses Textes von W. Stroppe anlässlich der Rezension eines Buches von K. Philipp soll als Inkompetenzvermutung bezeichnet werden. Im folgenden geht es nicht um den Wert und die Kompetenz sei es des Buches, sei es der Rezension, auch nicht darum, ob das von K. Philipp über Kommunalpolitik, Tracht, Mode, Volkslied, Nostalgiewelle usf. Vorgebrachte richtig oder falsch ist; es geht lediglich um diesen argumentativen Topos der Inkompetenzvermutung.

Die Sensibilität des Rezensenten für die Grenzen geographischer und/oder geographiedidaktischer Kompetenz berührt umso sympathischer, als ein so feines Gespür für die Grenzen seiner Kompetenz nicht zur intellektuellen Normalausstattung eines Geographen ge-

hört: Zumindest, wenn es um methodologische und didaktische Fragen geht. Was aber sogleich **a u c h** auffällt, ist die Selektivität, mit der diese Inkompetenzvermutung hier (wie so häufig) vorgebracht wird.

Nehmen wir, um die Selektivität der Stoppeschen Inkompetenzvermutung zu illustrieren, etwa einige völlig beliebige Seiten aus Birkenhauers Erdkunde, Teil 1: Auf fünf Seiten (119-122) wird über folgende Gegenstände durchweg nicht nur geredet, sondern meist auch Grundsätzliches bis Apodiktisches ausgesagt: Über den Ablauf des gewöhnlichen Denkens, und Auguste Comtes Anthropologie; über Determinismus und Environmentalismus, über Marxismus-Leninismus, über die menschliche Kulturwelt als Überbau und sekundäres Milieu, über die Stufen der Kausalität, über den Begriff der Arbeit, über ökonomisches Potential und ökonomisches Optimum (alles S. 119); über die Grundgedanken der Geschichtsphilosophie von Arnold Toynbee; über die Entstehung der ägyptischen Hochkultur; über den Geographiebegriff Schleuermachers (S. 130); über Haggetts Begriff der regional-interregional spatial systems sowie darüber, daß diese Auffassungen Haggetts von ihm, Birkenhauer, "schon lange (vor Haggett) vertreten" wurden; über die Erdkunde als Bildungsfach; über die Lebensbedingungen der Bergarbeiter von Kiruna; über die Vegetation in Norddeutschland, über die glaziale Serie, die Eiszeit und die Entstehung des Schichtstufenlandes (S. 121); über Naturkatastrophen, die pluralistische Gesellschaft, über die ethischen Werte und den Begriff des "Ethos" (122); über Weltwirtschaft und Welthandel, über den Weltauftrag der Geographie, über environmental perception, über den Welterwerb des Ich, über das kindliche Selbstwerden und über das Ganze der Welt (S. 123).

Jedermann kann sich durch ähnliche Stichproben überzeugen, welche thematische und geistige Weite sich in einem kleinen Textabschnitt Birkenhauers einfinden kann: In zehn Zeilen - sozusagen in einem Atemzug - vermag er über Ritters und Pestalozzis "theologisch-religiöse Sicht", über Teilhard de Chardins Kosmo-Theologie, über "die evolutionäre Entfaltung des Menschengeschlechts" und die "Sozialisation des Menschen" zu sprechen (S. 131 f.).

In einer anderen Arbeit von 1976 präsentiert Birkenhauer "so etwas wie eine fachdidaktische Matrix der Physiogeographie". Eine Zufallsstichprobe aus dem Themenspektrum dieser Matrix mag andeuten, wieweit die Kompetenz allein des Physiogeographie - l e h r e r s sich in der Auffassung Birkenhauers erstrecken muß; diese Kompetenz umfaßt neben vielem anderen:

Innovation/Kommunikation/Umwertung; Ökotreieck, Permafrost und Waldgrenzen; Bevölkerungsdichte und Bevölkerungsentwicklung; Alt- und Jungsiedellandschaften; Arbeitsteilung und ökonomisches Prinzip; Mono- und Intensivkulturen, Plantagenwirtschaft, Groß- und Kleinviehhaltung; Luv, Lee, Konvektion und Fallwind; Prallhang, Gleithang, glaziale Serie, vulkanische Landschaften; Disparität "Nord-Süd", Bodennutzungszonen, Formationstypen der Vegetation, siallitische und allitische Verwitterungsprozesse; Bodentypen, Bodenfruchtbarkeit und Reliefgenerationen; das land- und forstwirtschaftliche Jahr und seine Arbeitsspitzen; Erholungslandschaften; Industrielle Revolution, Verdichtung, Urbanisierung, Energiestandorte; Höhenstufen, Land- und Bergflucht; Thünensche Ringe; Wetterlage, Großwetterlage, Frontalzone, ITC, Aktionszentrum, blocking action, Passat, Klimaklassifikation; Lagerstätten und ihre Bildungsbedingungen; Raumplanung, Industriegassen, Fischereihäfen, Hafengunst und -ungunst; Wasserkreislauf; planetarische Zirkulation, Klimaschwankungen, Vorzeitklima; Schichtstufenlandschaften, konsequent, subsequent; Tektonik und Aufbau der Erde, Isostasie, Epirovarianz, Kontinente-Verteilung-Drift, mittelatlantischer Graben, sea-floor-spreading, mesozoischer Umbruch; Kraton und Orgon.

Wahrhaft entspannend wirkt der letztzitierte Terminus, in welchem Birkenhauer unversehens aus den geotektonischen Theorien der Geologen (wo die Orogene zu Hause sind) in die Orgasmus-theorie Wilhelm Reichs geraten ist (wo das Orgon sein Wesen treibt).

"Wagt sich der Geograph - auch wenn er gleichzeitig Pädagoge ist - nicht auf unsichere Gebiete und in die Gefahr unwissenschaftlich zu werden, wenn er zu häufig und nicht tiefgründig genug sich mit allgemeinen Themen beschäftigt?" Gegenüber der thematischen und geistigen Spannweite eines einzigen Birkenhauer-Kleinkapitels, gegenüber dem Gegenstandsuniversum auch nur

eines kleinen Ausschnitts aus einer fachdidaktischen Matrix von Birkenhauer ist der Traktat von Filipp im besten Sinne ein Waisenknabe; es ist mir aber noch nicht zu Gesicht gekommen, daß Stroppe seine Inkompetenzvermutung auch schon auf Birkenhauer ausgedehnt hätte.

Die Selektivität der Stroppeschen Inkompetenzvermutung hätte ich natürlich auch an beliebigen anderen Geographiedidaktiken und -didaktikern illustrieren können. Die Geographiedidaktik ist nicht nur eine Fundgrube schweifender Überkompetenz hinsichtlich Gott und der Welt: Es genügt, die Register zu überfliegen (obwohl diese nur einen matten Abglanz geben).

Angesichts der geographieüblichen Kompetenzansprüche und Kompetenzweiten muß es auch verwundern, wie Stroppe dazu kommt, seine Inkompetenzvermutung gegenüber Filipp unter anderem darauf zu stützen, daß Filipp sich unter anderem zur Heimatkunde, zur Wirtschaft und zum Physik- und Geschichtsunterricht äußert: Mir ist nicht bekannt, daß sich je ein Geographiedidaktiker geniert hätte, auch zu all dem eine dezidierte Meinung auszubreiten, und auch schon zum Thema "politische Agitation", zur "Stellung der Frau in der Gesellschaft", zu "religiösen Fragen", zur Volkskunde, zum Volkslied und zu "Sippe, Stamm und Volksehre" geäußert haben (wenngleich nicht durchweg mit anderer Tendenz als Filipp), ohne unter Geographen in den gedruckten Verdacht der Inkompetenz geraten zu sein (Birkenhauer 1975, Teil 1, z. B. - um ganz zufällig Gefundenes zu nennen - zur "theologisch-religiösen Sicht" S. 131 f. und zur "Rolle der Frau in der Gesellschaft" S. 156f.).

2. ZUR DISZIPLINÄREN FUNKTION DER INKOMPETENZVERMUTUNG

Worin unterscheiden sich Filipp's von Birkenhauers Ausführungen zur Didaktik der Geographie, wenn wir nur diejenigen Dimensionen in Betracht ziehen, die für die Kompetenzfrage unmittelbar von Belang sind? Zunächst: Bei Filipp sind einschlägige Behauptungen (ich erspare es mir aus Platzgründen, die quantitativen Nachweise im einzelnen aufzuführen) oft eher besser durch Literaturverweise und Verweise auf empirische Instanzen belegt als bei Birkenhauer. Dieses mehr vordergründige Merkmal basiert auf einem anderen, fundamentaleren: Die Aussagen Birkenhauers sind durch-

weg sehr viel trivialer als die von Filipp, und zwischen den beiden Variablen (Trivialität/Traditionalität des Vorgebrachten einerseits, Belegtheit der Behauptungen andererseits) besteht, wie man auch für die Geographie im allgemeinen zeigen kann (vgl. Hard und Fleige 1978), eine Korrelation, die zwar im einzelnen durch intervenierende Variable "gestört", aber empirisch relevant und statistisch signifikant ist.

"Trivialität" ist hier einfach definiert als relative Übereinstimmung mit dem, was man so seit langem in der Geographie (didaktik) zu hören gewohnt ist; von dem man annimmt, daß man es annimmt; mit dem, was so im Ideenpool des Normalgeographen bereitliegt und nach allgemeiner Geographenerfahrung unter Geographen am ehesten konsensfähig ist; was von der wohlmeinenden Mehrheit zumindest im öffentlichen bis halböffentlichen Bereich wo nicht gebilligt, so doch fraglos toleriert wird (jedenfalls keinen Anstoß erregt). Man sieht, daß Trivialität hier als bloß empirisches, nicht als wertendes Merkmal eingeführt wird.

Was die Behauptung angeht, die Ausführungen von Birkenhauer seien durchweg trivialer als die von Filipp, so berufe ich mich hier auf den Augenschein, d. h. darauf, daß Stroppe sie offensichtlich für gewagter hält als die Birkenhauers, o b w o h l die Filipp's keineswegs schlechter belegt sind. Man könnte den Nachweis aber auch leicht exakter führen, z. B. mittels des von mir (1978, S. 20) vorgeschlagenen Trivialitätsmaßes.

Nach dem Gesagten müssen wir wohl folgendes annehmen. Die Inkompetenzvermutungen, die Stroppe gegenüber Filipp und nicht etwa gegenüber Birkenhauer vorbringt, beruhen nicht auf der (relativ) mangelhaften sei es literarischen, sei es empirischen Belegtheit der Behauptungen Filipp's. Hier schneidet Filipp nach zunftüblichen Maßstäben so schlecht gar nicht ab. Die Inkompetenzvermutungen beruhen aber auch nicht auf der Exterritorialität und allzu großen Weite der angeschnittenen Gegenstandsbereiche: Auch hier geht Filipp keinesfalls über das hinaus, was unter Geographen und Geographiedidaktikern üblich ist, wenn sie über Geographie und Geographiedidaktik reden. Die Inkompetenzvermutungen müssen auf etwas anderem beruhen, und ich vermute, sie beruhen auf dem Eindruck mangelnder Geographieüblichkeit, auf mangelnder

Trivialität in Philipps Ausführungen, etwas pointierter: auf ihrer mangelnden Konsensfähigkeit an Zentralverbands-Stammtischen. Wohl niemand wird einen solchen (stillschweigenden und explizierten) Inkompetenz- bzw. Kompetenzbegriff offen billigen können, wenn er als heimlicher oder offen deklariertes Inkompetenz- oder Kompetenzmaßstab eingesetzt wird.

Es ließe sich auch an anderem belegen, daß man in der Didaktik (und übrigens auch in der Methodologie) der Geographie unter Umständen über Gott und die Welt reden darf, ohne eine einzige öffentliche Inkompetenzvermutung auf sich zu ziehen: Vorausgesetzt, diese Reden verlassen nicht das Wörterbuch der Gemeinplätze; erst wenn einer Meinungen äußert oder ein Vokabular benutzt, das an den erwähnten Stammtischen unbekannt ist oder als unpassend gilt, taucht - oft als inquisitorisches Instrument - die selektive Inkompetenzvermutung auf. Die selektive Inkompetenzvermutung (die man als eine opportunistische interpretieren muß) ist also keine Idiosynkrasie von Herrn Stroppe; sie hat vielmehr wohl ihre sozialen und institutionellen Bedingungen und Funktionen. Im folgenden soll aber die Logik und Semantik des geographischen Kompetenzbegriffs im Vordergrund stehen.

3. ZUR LOGIK UND SEMANTIK EINES SINNVOLLEN BEGRIFFS VON GEOGRAPHISCHER KOMPETENZ

Die zitierten Beispiele deuten auch auf bestimmte begriffliche Schwierigkeiten mit der "Kompetenz des Geographen" hin, die bis zu einem gewissen Grade jedem Geographen bekannt sind. Diese Schwierigkeiten mit der "Kompetenz des Geographen" hängen, wie es scheint, nicht zuletzt damit zusammen, daß es so schwer ist, die spezifisch "geographischen Gegenstände", die spezifisch "geographischen Theorien", die spezifisch geographischen "Orientierungshypothesen" ("Weltperspektiven") ausfindig zu machen. Diese Schwierigkeiten auch nur zu explizieren, würde sehr weit führen; man kann voraussetzen, daß der Leser in etwa weiß, wie weit. Weil die Kompetenzfragen also offenbar auch mit den Basisfragen der geographischen Methodologie zusammenhängen, vielleicht mit ihnen zumindest auf der pragmatischen Ebene sogar weithin identisch sind, kann hier die Frage nach der Kompetenz des Geographen nur dergestalt angeschnitten werden, daß ich ver-

suche, die Richtung anzudeuten, in die man gehen muß, um sie wenigstens klarer zu formulieren.

Eine wenigstens relative und formale Klarheit in dieser Sache scheint mir schon deshalb wichtig zu sein, weil, wenn sie nicht diskussionsfähig gemacht wird, die Kompetenzfrage möglicherweise einfach und ausschließlich machtmäßig entschieden wird, was vielleicht unvermeidlich und der Lauf der Welt ist, aber doch von niemandem ohne Zynismus offen gutgeheißen werden kann: auch nicht von dem, der diesen Lauf der Welt für unvermeidlich hält. (Eben deshalb haben - zumindest in bestimmten sozialen Zusammenhängen - zuweilen schon Gedankenspiele ein bestimmtes Diskussions- und Widerstandspotential.)

Erstens ist es meist nützlich, den Ausdruck "Kompetenz" synonym mit "zugeschriebener Kompetenz" (oder "Kompetenzzuschreibung") zu gebrauchen, schon, um die Diskussion zu konkretisieren. Zweitens sollte man klären, von welcher Art "Kompetenz" man spricht: In unserm Falle scheint es mir nützlich zu sein, die Diskussion auf die "wissenschaftliche Kompetenz" i.e.S. zu konzentrieren, und das heißt: Kompetenz in Bezug auf S ä t z e (und nicht in Bezug auf Weisungen), in Bezug auf im weitesten Sinne b e - s c h r e i b e n d e Sätze (und nicht in Bezug auf Wertungen), in Bezug auf t h e o r e t i s c h e Sätze (und nicht in Bezug auf p r a k t i s c h e Sätze). - "Theoretische Sätze" sollen solche Sätze heißen, die nicht direkt über Gegenstände der Lebenswelt sprechen, sondern über "wissenschaftliche Gegenstände" - also Gegenstände, die insofern "abstrakt" sind, als sie nicht bereits in der Alltagswelt herumstehen, sondern erst E r g e b n i s s e einer A n a l y s e sind; "praktische Sätze" sind solche, die sich auf konkret-lebensweltliche Lebenssituationen und auf Handeln in solchen Situationen beziehen. Wissenschaftliche Kompetenz und Autorität kann sich nur auf t h e o - r e t i s c h e Sätze beziehen (vgl. hierzu und zum Folgenden auch Bochenski 1974).

Drittens: Wenn man genauer hinsieht - sei es auf den Begriff und seine Verwendung, sei es auf die soziale Wirklichkeit - sieht man leicht, daß "Kompetenz" keine Eigenschaft von Personen, sondern eine mehrstellige (mindestens dreistellige) Relation zwischen Personen und ("idealen", d. h. gedanklichen) Gegenständen ist. Ei-

ne bestimmte Person oder Personengruppe ist (bzw. gilt) als kompetent immer nur im Hinblick auf bestimmte Subjekte, die diese Kompetenz anerkennen, und in Bezug auf bestimmte Gebiete, für die diese Kompetenz anerkannt wird. Viertens: Kompetenz- und Inkompetenzvermutungen können (und sollten deshalb wohl auch) vernünftig begründet werden.

Die logische Struktur einer solchen Begründung tritt auch bei Stroppe wenigstens implizit auf. In gröbster Form lautet sie: Geographiedidaktiker (oder Geographen - das ist bei Stroppe nicht ganz klar) wissen als Geographiedidaktiker etwas bzw. nichts rechtes über das Gebiet X; Filipp ist Geographiedidaktiker; folglich weiß er vermutlich etwas bzw. nichts rechtes über das Gebiet X. Inkompetenzvermutungen werden also begründet durch Schlußfolgerungen aus Erfahrungssätzen, die die Relation einer Klasse von Individuen zu einem Wissensgebiet und die Zugehörigkeit eines bestimmten Individuums zu dieser Klasse beschreiben.

Das angeführte Schema der Begründung von Kompetenz- und Inkompetenzvermutungen setzt aber relative Homogenität der betreffenden Klassen von Individuen voraus: Erstens hinsichtlich der Gebiete, für welche diese Individuen als kompetent gelten können, zweitens hinsichtlich ihrer Meinungen innerhalb dieser Gebiete, (Vgl. etwa die parallelen Argumente bei Bochenski 1968, S.145 f.) Im Falle der Geographie und Geographiedidaktik dürfte diese Voraussetzung aber zumindest zweifelhaft sein. Es ist z. B. keineswegs so klar, was eher zum Kompetenzbereich eines Geographen oder Geographiedidaktikers gehört, die ITC oder die Kommunalpolitik, das sea-floor-spreading oder "Tracht und Mode", "Kraton und Orgon" oder Heimatkunde.

So vernünftig die Struktur der Stroppeschen Begründung sein mag: Inhaltlich setzt er einen Begriff von spezifisch geographischer Kompetenz voraus, der, wenn er explizit wird, zu Konsequenzen führt, die Stroppe wohl selbst als absurd betrachten würde. Das Argument gegen Filipp trifft auf so gut wie jede Geographiedidaktik zu, die je auf den Markt kam (und auf die Birkenhauersche zumal). Schon dies läßt vermuten, daß da irgendetwas schief ist.

Um die genannten Schwierigkeiten zu umgehen, würde ich vorschlagen, die Sache mit der Kompetenz und Inkompetenz des Geographen weniger blauäugig, d. h. weniger inkompetent, und zwar etwa folgendermaßen zu betrachten. (Andere Lösungen des Dilemmas sind damit natürlich nicht ausgeschlossen.)

Ein Geograph im Sinne eines Individuums, das sich als Geograph versteht und/oder als Geograph betrachtet wird, kann ein kompetenter Geologe, Pedologe, Regionalökonom, Geobotaniker und sehr vieles mehr sein. Er ist dann für Nichtgeographen und für Nichtgeographisches kompetent, denn Kompetenz/Inkompetenz auf diesen Gebieten wird, wie die institutionellen Verhältnisse nun einmal liegen, mehrheitlich außerhalb der Geographie und von Nicht-Geographen verliehen und behauptet. Auf dieser Ebene gibt es zumindest theoretisch keine Schwierigkeiten: es handelt sich um Kompetenzen oder Inkompetenzen, die schwergewichtig im Rahmen der betreffenden Wissenschaftlergruppen, disziplinären Literaturen und Disziplinen zugemessen, nachgeprüft, honoriert und sanktioniert werden, falls der Geograph sich in diesen Kommunikations- und Konkurrenzzusammenhang begibt. Falls er es nicht tut, kann man überhaupt nicht nachprüfbar von Kompetenz/Inkompetenz sprechen. (Es gibt Fälle, die etwas differenzierter betrachtet werden müssen wie z. B. die Kompetenz des Geomorphologen - wie immer aber sie betrachtet werden muß: die spezifisch geographische Kompetenz des Geographen ist sie jedenfalls nicht.)

Was die "spezifisch geographische Kompetenz" angeht, so kann man einen solchen Begriff, wie gesagt, heute nicht mehr blauäugig voraussetzen. Man sollte angesichts der z. T. heroischen, immer aber vergeblichen Versuche, hier zu einer vernünftigen Übereinkunft zu kommen, einen solchen Begriff überhaupt nicht mehr voraussetzen, sondern, wenn man ihn zu benötigen glaubt, nur noch diskutant einführen.

Was auch immer bei der Suche nach der spezifischen Kompetenz des Geographen herauskommen mag: Der Weg, den die verzweigte Diskussion genommen hat, läßt vermuten, daß es sich gar nicht um eine spezialwissenschaftliche, "systematisch-wissenschaftliche", d. h. "gegenständlich" fixierbare Kompetenz handeln kann (wie etwa in den oben genannten Disziplinen). An dieser Stelle wird die Dis-

kussion meist dunkel und heikel zugleich. Manche (wenngleich nicht mehr so viele wie z. B. um 1970) vermuten noch immer, es handle sich um eine spezifisch "raumwissenschaftliche Kompetenz", aber diese ist so leicht nicht dingfest zu machen: Es sei denn, sie liefe auf eine Art mathematisch-geometrische Kompetenz (z. B. auf eine "Kompetenz für angewandte Geometrie an der Erdoberfläche") hinaus, die aber dann eben auch wieder keine "spezifisch geographische" mehr wäre. Andere denken zusätzlich oder alternativ an etwas ganz anderes, nämlich an eine Art "geoökologischer" oder "Geosystem-Kompetenz" - aber es ist schwer zu sehen, wie dies nicht entweder auf eine nichtgeographisch-spezialwissenschaftliche Kompetenz o d e r auf eine Kompetenz in allgemeiner Systemtheorie o d e r auf eine unmögliche Superwissenschaft hinauslaufen sollte (vgl. Eisel 1977): Konsequenzen, die aber die Intention des Vorschlags aufheben.

Ich selber würde (wie vermutlich mehr historische und gegenwärtige Geographen, als man so denkt) die spezifisch geographische "Kompetenz des Geographen" eher über die traditionelle (wenngleich meist verleugnete) volkswissenschaftlich-didaktische Komponente der "wissenschaftlichen Geographie" und als eine Art didaktisch-weltkundlicher oder volkswissenschaftlich-"kosmologischer" Kompetenz zu definieren versuchen (vgl. Hard 1980): Zwar nehme ich nicht an, daß dieser Vorschlag viel offenen Anklang finden wird, aber er hat doch zumindest im Rahmen unseres Problems viele Vorzüge. E r s t e n s brauchen wir das Problem der "Kompetenz des Geographen" und das Problem der "Kompetenz des Geographiedidaktikers" nicht mehr getrennt anzugeben - während Stroppe die beiden Kompetenzen klar differenzieren müßte (es aber nicht tut): Die spezifisch geographische Kompetenz des Geographen ist ja nun eine (in einem weiten Sinne) d i d a k - t i s c h e . Zweitens brauchen wir nicht mehr - was Stroppe tun müßte, aber inkonsequenterweise auch nicht tut - zumindest allen Geographiedidaktikern einschließlich Birkenhauer wegen ihrer ausschweifenden Thematik Inkompetenz vorzuhalten: Diese Ausschweifungen erhalten nun zumindest eine gewisse p r i n - z i p i e l l e Legitimität. Drittens käme die Geographie mit diesem Begriff der "spezifisch geographischen Kompetenz des Geographen" m. E. zu einem angemesseneren Bewußtsein von sich selbst von ihrer Geschichte.

LITERATUR

- BIRKENHAUER, J.: Didaktisch relevante Aspekte aus der Sicht der Physischen Geographie. In: Bauer, L. und Hausmann, W.: Geographie. Fachdidaktisches Studium in der Lehrerbildung. München 1976, S.35-47
- BIRKENHAUER, J.: Erdkunde. Eine Didaktik für die Sekundarstufe I. 1. und 2. Teil, 4. Auflage, Düsseldorf 1975
- BAUER, L.: Einführung in die Didaktik der Geographie, Darmstadt 1976
- BOCHENSKI, J. M.: Logik der Religion. Köln 1968
- BOCHENSKI, J. M.: Was ist Autorität? Einführung in die Logik der Autorität. Freiburg i. Br. 1974
- EBINGER, H.: Einführung in die Didaktik der Geographie. 2. Auflage, Freiburg 1973
- FILIPP, KH.: Geographie und Erziehung. Zur erziehungswissenschaftlichen Grundlegung der Geographiedidaktik. München 1978
- EISEL, U.: Physische Geographie als problemlösende Wissenschaft? Über die Notwendigkeit eines disziplinären Forschungsprogramms. In: Geogr. Zeitschrift 65, 1977, S.81-108
- HARD, G.: Inhaltsanalyse fachdidaktischer Texte, Geographiedidaktische Forschungen, Bd. 2. Braunschweig 1978
- HARD, G.: Erdkunde. In: Blankertz, H., Kell, A. und Kutschka, G. (Hrsg.): Europäische Enzyklopädie der Erziehungswissenschaft, Bd. VIII/IX (Im Druck)
- HARD, G. u. FLEIGE, H.: Quantitatives zur "Quantitativen und theoretischen Revolution" in der deutschsprachigen Geographie. Zitierverhalten in Methodologie, Stadtgeographie und Geographiedidaktik 1945-73: Eine Studie zur Stabilität und Veränderung des geographischen Informationshorizontes seit 1945. Karlsruhe Manuskripte zur Mathematischen und Theoretischen Wirtschafts- und Sozialgeographie, Heft 29. Karlsruhe 1978
- SCHMIDT, A.: Der Erdkundeunterricht. 5. Auflage, Bad Heilbrunn 1976
- STROPPE, W.: Rezension von: Filipp, KH.; Geographie und Erziehung. - Zur erziehungswissenschaftlichen Grundlegung der Geographiedidaktik. München 1978. In: Geographie und ihre Didaktik, 7. Jg., Heft 1, 1979, S.25-31